

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor *L. Bischoff*. — Verlag der *M. DuMont-Schauberg'schen* Buchhandlung.

Nr. 21.

KÖLN, 22. Mai 1858.

VI. Jahrgang.

Inhalt. Siegfried Wilhelm Dehn. Nekrolog. Von Bernhard Scholz. — Ein Besuch in Brüssel (Requiem von Fétis — Orgel von Merklin-Schütze — Ferd. Breunung). Von L. Bischoff. — Zusätze zu der Namensliste der Violinisten in Nr. 15 d. Bl. — Aus Crefeld (Musikleben im verflossenen Winter). Von J. — Aus Meiningen (Rückblick auf die vorige Saison). — Sechste Uebersicht der Deutschen Tonhalle. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Das bevorstehende Musikfest — Kassel — Amsterdam).

Siegfried Wilhelm Dehn.

N e k r o l o g.

Von Bernhard Scholz.

Am Morgen des 12. April d. J. starb Prof. S. W. Dehn, Custos der musicalischen Abtheilung der königlichen Bibliothek in Berlin, einer der ausgezeichnetsten Gelehrten im Fache der musicalischen Theorie und Geschichte, ein vortrefflicher Lehrer im Contrapunkte und seltener Kenner der Kunstschatze verflossener Jahrhunderte. Sein Lebenslauf ist ein vielbewegter gewesen und wird gewiss alle die weiten Kreise, in welchen Dehn's Name rühmlich genannt wird, sehr interessiren.

Dehn's Vater war der reiche Banquier Salomo Dehn, Theilhaber der Firma Israel, Dehn & Comp. in Altona, ein Mann von hohen Gaben nach dem Zeugnisse aller derer, die ihn persönlich gekannt, und nach der Aussage seines nun verstorbenen Sohnes, der stets nur in den Ausdrücken der grössten Verehrung und Liebe von ihm sprach. Wie sehr Prof. Dehn seinen Vater liebte, kann unter Anderen Herr Haupt, einer seiner tüchtigsten Schüler, Organist an der Parochialkirche in Berlin, bezeugen, welcher zugegen war, als die Nachricht vom Tode des Vaters den Sohn traf und dieser, der sonst so eiserne, starke Mann, davon vollständig niedergeschmettert wurde. Das Leben des Banquiers Dehn ist selbst wieder so höchst merkwürdig und von solchem Einflusse auf die Geschicke seines Sohnes gewesen, dass wir es mit kurzen Worten skizziren müssen.

Solomo Dehn kam als junger, unvermögender Mann aus Polen zu seinem weitläufigen Verwandten, dem Kaufmanne Israel, Mitglied der portugiesisch-jüdischen Gemeinde in Hamburg, der ihn freundlich aufnahm und bald die Gewandtheit und den Geist des jungen Veters erkannte. Dieser wandte jeden Schilling, den er erübrigen konnte, daran, sich Bücher zu kaufen, aus denen er sich in Spra-

chen, in der Arithmetik u. s. w. unterrichten konnte. Er machte rasche Fortschritte und arbeitete sich durch rastlosen Fleiss in Kurzem so sehr empor, dass der alte Israel ihm seine zweite Tochter zum Weibe gab und ihn in sein Geschäft zog, das von nun an die Firma Israel, Dehn & Comp. führte. Salomo Dehn war der Mittelpunkt des immer mehr aufblühenden Geschäftes; er genoss des grössten Ansehens und des unbedingtesten Vertrauens wegen seiner strengen Rechtlichkeit einerseits und seines eminenten kaufmännischen Scharfblickes andererseits. Er pflegte des Umganges mit allen bedeutenden Leuten Hamburgs. Salomon Heine liebte und schätzte ihn; Bernadotte, damals Gouverneur von Hamburg, besuchte ihn und war ihm aufrichtig zugethan; der Herzog von Mecklenburg, der, seines Landes beraubt, in Hamburg weilte, liess sich oft bei ihm zum Frühstück als „Johann ohne Land“ anmelden.

Im Hause Dehn wurde Kunst und Wissenschaft mit wahrer Liebe gehegt. Schon dort erweckte man in dem jungen Siegfried Wilhelm die hohe Achtung, die er sein ganzes Leben hindurch für alle und jede Kunst hatte. Besonders Musik wurde gepflegt und den drei Kindern, Siegfried Wilhelm, dessen älterem Bruder und einer jüngeren Schwester, ein eigener Musiklehrer gehalten. Salomo Dehn's Ruf verbreitete sich immer weiter, und er wurde oft mit diplomatischen Sendungen und grossen, wichtigen Geschäften betraut, wobei ihm seine bedeutende Sprachkenntniss sehr zu Statten kam. Aber im Jahre 1813, als der grosse Sturm über Europa daherkam, wurde auch er von grossen, unverschuldeten Verlusten betroffen. Er musste vom mercantilen Schauplatze zurücktreten, konnte es jedoch mit Ehren und hatte dabei wenigstens die Genugthuung, dass die wackersten Leute Hamburgs ihm hülffreich und treu zur Seite standen und ihn durch kräftige Unterstützung in den Stand setzten, ehrenvoll abzuschliessen. Er selbst behielt allerdings nicht mehr viel übrig; mit rühmlicher Gewissenhaftigkeit hatte er Alles, Kunstschatze,

Landsitze u. s. w. verkauft, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Da erinnerte sich seiner Bernadotte, nunmehr Karl Johann, ernannte ihn zum schwedischen General-Consul in Berlin und schmückte ihn mit einem Orden. Nachdem er diesem Amte längere Zeit würdevoll vorgestanden, berief ihn sein hoher Gönner nach Stockholm, wo er als Director des Bergbaues seine merkwürdige Laufbahn am 7. November 1837 beschloss.

Siegfried Wilhelm Dehn, sein zweiter Sohn, war am 25. Februar 1800 in Altona geboren. Er widmete sich zuerst der Forstwissenschaft und wurde, nachdem er die dreizehn ersten Lebensjahre glücklich im Vaterhause, das wir oben geschildert, verlebt hatte, einem Förster in die Lehre gegeben. So jung er war, kam er durch seinen Beruf doch schon hier und da in Berührung mit den Kriegs-Ereignissen jener Zeit, und er erzählte gern in späteren Zeiten davon. Ein Schrotschuss ins Bein, den er auf der Entenjagd erhielt und dessen Folgen er sein Leben lang verspürte, veranlasste ihn, den Jägerstand aufzugeben. Er besuchte die Schule zu Eutin, holte rasch die versäumte Jugendbildung nach und studirte in Leipzig die Rechte. Dort kam er in ein lebhaftes Musiktreiben, lernte Hummel, Klengel, Weber und andere berühmte Leute kennen; er selbst war ein ausgezeichneter Cellist und behandelte sein Instrument, obgleich nur Dilettant, mit einer Meisterschaft, wie nur wenige Künstler von Fach. Nach vollendeter Studienzeit ward er der schwedischen Gesandtschaft in Berlin attachirt und unterstützte seinen Vater tüchtig in den Consulats-Geschäften. Nebenher aber studirte er eifrig Theorie und Geschichte der Musik, namentlich die alten Italiäner. Nachdem sein Vater Berlin verlassen, verlor er plötzlich (1829) sein ganzes Vermögen, sogar sein mütterliches Erbe. Aus guten Verhältnissen gerieth er plötzlich in die bitterste Noth, so zwar, dass er manchmal in drei Wochen nichts Warmes essen konnte, weder Licht noch Holz hatte. Nur sein Violoncello (einen guten Amati) und einige Zeichnungen von Tischbein, den letzten Rest der früheren schönen Sammlung seines Vaters, hatte er noch übrig; aber nichts in der Welt hätte ihn vermocht, sich von seinem Instrumente und den von ihm hochgehaltenen Bildern zu trennen. Nun ward die Musik seine Retterin. Bernhard Klein, ein Mann, dessen ganzer Werth in unseren Tagen nicht erkannt wird, nahm sich seiner an, ging mit ihm in achtzehn Stunden das ganze Gebiet der musicalischen Composition durch, erklärte ihm dann in einem Briefe, dass er ihn für reif und fertig als Lehrer halte, und übergab ihm selbst einige seiner Schüler. Als Klein starb, trat Dehn im Unterrichten gewisser Maassen dessen Erbe an. Im Jahre 1842 wurde er auf Meyerbeer's Empfehlung zum Custoden an der königlichen Bibliothek ernannt. Die musicalische

Sammlung derselben war damals im Vergleich zu den Schätzen, die sie heute enthält, unbedeutend, und es ist hauptsächlich Dehn gewesen, der mit seltenen antiquarischen Kenntnissen der Bibliothek neue Reichthümer erwarb. Vieles hatte er auf einer italiänischen Reise gesammelt, Vieles auf den Rundreisen, die er auf des Königs Befehl jährlich durch die preussischen Provinzen machte. Dehn verstand es, wie ausser ihm nur Wenige — wir nennen Bottée de Toulmont, Kiesewetter, Nisart und Fétis père, mit denen er in fortwährendem Verkehr gestanden hatte —, alte Notationen aller Zeiten zu entziffern. Wer kann ihn hierin ersetzen? — Er kannte alle Arten von Tabulaturen und Notirungen und hatte sich auch mit Entzifferung der Neumen viel beschäftigt. Die königliche Bibliothek verdankt ihm viele Uebertragungen alter Werke in die heutige Notenschrift. Er war in der musicalischen Literatur des Mittelalters wie Keiner bewandert und durfte mit vollem Rechte von sich sagen: „Ich bin wie ein Lexikon, das man nur aufzuschlagen braucht, um Pag. so und so viel das zu finden, was man sucht.“ In der That wird sich selten Jemand in musicalisch-historischen Dingen an ihn gewandt haben, dem er nicht sofort genauen Bescheid zu geben wusste; er wurde hierin durch ein erstaunliches Gedächtniss unterstützt. — Sein Liebling war Orlandus Lassus, zu dessen Biographie er wohl seit fünfzehn Jahren Material sammelte und um desswillen er erst im verflossenen Sommer eine Reise nach München machte. Er beabsichtigte, noch Belgien in demselben Sinne zu besuchen und dann an die Ausarbeitung des Werkes zu gehen. Möchte ein fähiger, gewissenhafter Mann die schätzbare Sammlung von Nctizen in Dehn's Geiste ergänzen und eine Arbeit vollenden, die der Verstorbene mit so vielem Fleisse begonnen!

Dehn hat eine Harmonielehre, auf Klein's Systeme fussend, herausgegeben, die nun, da die erste Auflage ganz vergriffen ist, neu aufgelegt werden muss. Er hat Marpurg's Lehre vom Contrapunkt neu bearbeitet, hat eine Reihe von Jahren die Zeitschrift „Cäcilia“ für Schott in Mainz redigirt und dazu selbst viele schätzbare Beiträge geliefert, er hat die Busspsalmen von Lassus herausgegeben, eben so eine Menge bis dahin ungedruckter Concerte u. s. w. von Bach. Unter seinem Nachlasse finden sich mehrere werthvolle Arbeiten, welche noch erscheinen werden; dabei hat er zahlreiche Schüler gebildet, die alle seinen Unterricht nicht genug zu loben wissen, unter ihnen Kiel, Haupt, Reichel, Dr. Kullak — auch Michael von Glinka —; er stand in der Fülle der Kraft und hätte noch Bedeutendes geleistet — da entriss ihn am Morgen des 12. April plötzlich ein Schlaganfall den Seinigen, einer tiefbetäubten Gattin und zwei unmündigen Kindern. Sein Tod erfolgte

rasch und schmerzlos. Wer den rüstigen, kräftigen Mann mit dem feurigen Blicke noch kurz zuvor gesehen, konnte ein so jähes Ende kaum begreifen. Dehn's gerades, oft etwas barsches Wesen hatte im Leben Manchen, der ihn nicht so zu nehmen wusste, wie er war, abgestossen; an seinem Sarge aber versammelte sich die grosse Schar derer, die seinem Wirken die vollste Anerkennung zollten, mit allen Zeichen der wärmsten Theilnahme. Ein grosses Geleite von Freunden und Künstlern folgte am Mittage des 15. April der Leiche, die auf dem neuen Sophien-Kirchhofe vor dem Hamburger-Thore begraben wurde. Ein Theil des Dom-Chors, dem der Verstorbene in früheren Jahren kurze Zeit vorgestanden, sang bei der Bestattung „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ von Mendelssohn, so wie „Jesus, meine Zuversicht“ und „Wie sie so sanft ruh'n!“ — Dehn ist in vielen Stücken geradezu unersetzlich; Welch ein Schatz von Wissen ward mit ihm in die Gruft gesenkt!

In seinem Nachlasse finden sich unter anderen interessanten Gegenständen eine der so genannten Kurfürsten-Bratschen (von denen Stainer für jeden Kurfürsten eine gefertigt hatte), ein ausgezeichnetes Instrument mit schöner Schnitzerei, vortrefflich erhalten. Ferner ein höchst werthvolles Autograph: Händel's *Oratorium passionale*, fast ganz von Joh. Seb. Bach's Hand geschrieben (der Schluss ist vermuthlich von Bach's erster Frau copirt). Welch ein werthvolles Document für die Strebsamkeit des ehrwürdigen alten Bach, der es nicht verschmähte, eigenhändig seines einzigen ebenbürtigen Zeitgenossen Werk zum Studium abzuschreiben! Ein Zeugniß für Dehn's eigenen Fleiss geben folgende von ihm selbst höchst sauber und zierlich geschriebene Copieen: Die Partitur der achtundvierzigstimmigen Messe von Ballabene (so klar und deutlich, wie der schönste Notendruck). Ferner der ganze Paolucci mit den Beispielen, Berardi's *Ragionamenti musicali*, Gasparini's *L'Armonico pratico*, Bononcini's Praktischer Musicus u. a. m. — Diese sehr sorgfältigen Copieen rühren aus der Zeit her, wo Dehn die Bücher brauchte und doch zu arm war, die seltenen Werke käuflich an sich zu bringen. Dehn's Exemplare haben demnach für Liebhaber ein doppeltes Interesse: erstens das der Werke selbst, und dann den Werth, den ihnen die Handschrift als Zeugniß des eisernen Fleisses eines bedeutenden Mannes verleiht. Möchten diese Bücher in würdige Hände gelangen!

Ein Besuch in Brüssel.

[*Requiem* von Fétis — Orgel von Merklin-Schütze — Ferd. Breunung.]

Vor einigen Tagen hatten wir das Vergnügen, einer sehr interessanten musicalischen Aufführung in dem Probe-saale der Orgelbau-Anstalt der Herren Merklin und Schütze in Brüssel beizuwohnen. Wir hörten daselbst das *Requiem* von F. J. Fétis, welches der gelehrte und ruhmreiche Veteran der Kritik und Musikgeschichte in Frankreich und Belgien zum Trauer-Gottesdienste für die am 5. October 1850 verstorbene Königin von Belgien in unglaublich kurzer Zeit componirt hat, da die kirchliche Todtenfeier bereits am 14. desselben Monats Statt fand. Wir haben also in dieser Composition ein Werk augenblicklicher Inspiration vor uns, welches jedoch den Charakter seiner Entstehung nur zu seinem Vortheil trägt. Der Kritiker und Musikgelehrte ist als Componist in einer schlimmeren Lage, als jeder andere Musiker. Fétis hat aber keineswegs zu fürchten, dass man seine Lehren und Grundsätze gegen ihn geltend mache; er hat vielmehr durch dieses Werk den ehrenvollen Platz, den er auch als Componist seit langer Zeit einnahm, um eine Stufe erhöht. Es offenbart sich darin eine immer noch jugendliche Schöpfungskraft und ein richtiges und tiefes Gefühl für den musicalischen Ausdruck.

Was aber das Werk besonders beachtenswerth macht, ist das reformatorische Streben nach einer neuen Gestaltung der katholischen Kirchenmusik, welches sich in dieser Messe geltend macht.

Fétis sieht ein, und unserer Meinung nach mit Grund, dass die Compositionen von Palestrina, Lassus u. s. w., trotzdem, dass sie in ihrem ruhigen und feierlichen Gange das Gepräge des altkatholischen Glaubens tragen, dennoch einer Monotonie verfallen, welche nun einmal der Empfindungsweise der jetzigen Menschheit nicht entspricht. Eben so wenig kann der entgegengesetzte Charakter der Kirchenmusik, der im melodischen Elemente schwelgt und das Theatralische in sein Gebiet hat eindringen lassen, befriedigen. Einen neuen Impuls gab Cherubini der Kirchenmusik. Seine dreistimmige Messe in *F-dur* brach eine neue Bahn und ist der Ausgangspunkt einer neuen Richtung geworden, welche seine grosse Messe in *D-moll*, die Messe zur Krönung Karl's X. und seine beiden *Requiem* zu einem System vervollkommen haben, dessen Gipfelpunkt in Beethoven's *Missa solemnis* in *D-dur* erscheint.

So bewundernswerth nun auch die Schöpfungen dieser Gattung sind, so lässt sich doch nicht verhehlen, dass einerseits der dramatische Charakter, der in ihnen vorherrscht, andererseits der unendliche Reichthum an Zeichnung und Entwicklung der Details, besonders im instru-

mentalen Theile, das religiöse Gefühl durch Eindrücke anderer Art in den Hintergrund drängen, so dass die Werke dieser Art zwar in künstlerischer Beziehung Bewunderung erregen, aber von der Menge, die Erbauung sucht, niemals werden begriffen werden. Nun ist es aber das Volk, welches die Kirchen füllt; volksgemäss wird aber die Musik jener Richtung nie werden.

Es kommt darauf an, das natürliche Gefühl des Menschen durch die Kirchenmusik zu erregen; dieses aber durch dramatische Leidenschaften erreichen zu wollen, ist eben so unangemessen als erfolglos. Der Zweck dürfte durch eine Vereinigung des ernsten Stils mit den melodischen und harmonischen Elementen der modernen Musik zu erzielen sein, während Klarheit und Einfachheit der Ideen das leitende Princip bilden müssten. Melodie, Ausdruck des Wortsinnes und richtige Betonung würden wesentliche Bedingungen sein; und warum sollten sich diese nicht mit den Combinationen der verschiedenen Klangfarben, mit Reichthum an Modulation, harmonischer Fülle und Neuheit, ja, selbst mit contrapunktischen Formen vereinigen lassen, wofern nur überall die Wirkung auf das Gefühl die Hauptsache bliebe?

Nach der Entwicklung dieser Ideen in mündlicher Unterhaltung sprach Fétis seine Ueberzeugung dahin aus, dass die Kirchenmusik vor Allem volksgemäss (populär im edleren Sinne) und ausdrucks- oder empfindungsvoll sein müsse, dass er diese Ansichten und Gedanken schon seit vierzig Jahren hege und auch schon vor Jahren in einer fünfstimmigen Messe, welche nicht in die Oeffentlichkeit gekommen ist, praktisch angewandt, und dass er unter dem Eindruck derselben dieses *Requiem* geschrieben habe, dessen Vollendung in so kurzer Zeit von kaum zehn Tagen ihm unmöglich gewesen sein würde, wenn er sich nicht schon so lange Zeit mit jenen leitenden Ideen getragen und die Principien, nach denen es gearbeitet sei, lange durchdacht und ganz und gar in geistiges Eigenthum verwandelt hätte.

Es entsteht nun die Frage, in wie weit es Fétis gelungen sei, diese Grundsätze in einer Composition für die Kirche zu verwirklichen. Der ästhetische Standpunkt, von welchem aus wir die Frage beantworten müssen, ist uns allerdings gegeben; allein er scheint nicht erschöpfend zu sein. Um dem Componisten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir auch noch den nationalen hinzufügen. Von jenem, vom allgemeinen Standpunkte der Kunst, allein aus können wir die Frage nur theilweise bejahen; vermögen wir uns aber auch auf den besonderen, den nationalen, zugleich mit zu stellen, so dürfte das Urtheil mehr zu seinen Gunsten ausfallen. Wer die Zustände der Kirchenmusik in Frankreich und Belgien kennt, an deren Verbes-

serung und Veredlung auch der berühmte Autor dieser Messe seit Jahren arbeitet, diesen Bestrebungen und Mühen einen grossen Theil seines Lebens geweiht, um nicht zu sagen: geopfert, hat, denn die Resultate fangen erst an zu keimen, der wird allerdings in dem vorliegenden Werke einen rühmenswerthen und nach dem Eindrucke, den die Aufführung beim Trauer-Gottesdienste und auch bei der neulichen Wiederholung gemacht hat, auch wahrscheinlich erfolgreichen Schritt zur Vermittlung zwischen zwei feindseligen Elementen anerkennen, zwischen dem ernsten und würdigen Stil der geistlichen Musik und den musicalischen Excessen, welche in den meisten Kirchen der genannten Länder auf der Orgel, im Gesange und in der Instrumentalmusik mit Blas-Instrumenten — den Serpent an der Spitze — getrieben werden. Um solcherlei Unfug aus der Kirche zu verbannen, der die Religion und die Kunst entwürdigt, dazu werden allerdings Compositionen, welche den von Fétis eingeschlagenen Weg verfolgen, viel beitragen können. Dieses wird um so mehr der Fall sein, wenn sie auch den oben aufgestellten Grundsätzen in Hinsicht auf die ästhetischen Forderungen der Kritik in dem Maasse entsprechen, wie viele Sätze des *Requiem* von Fétis es thun, zu denen wir namentlich den *Introitus*, das *Oro supplex*, das *Offertorium* und ganz besonders das *Agnus Dei* und die *Communion* rechnen (*Lux aeterna*, nicht *aeternam*, wie in allen Stimmen der Partitur wiederholt falsch gedruckt ist). Diese beiden letzten Sätze sind sehr originel, dabei höchst einfach und von grosser Wirkung. Auch das *Sanctus* und *Hosianna* sind sehr wirksam, ob schon die Auffassung des ersteren ganz von der bisher gewöhnlichen abweicht, indem der Componist nicht sowohl das Mysterium der Heiligkeit Gottes, als dessen Glorification ausgedrückt hat.

Gesetzt ist das *Requiem* (*Es-dur*) in der Vocal-Partie für vierstimmigen Chor, Solo-Tenor und Solo-Quartett von Sopran, Alt, Tenor und Bass. Die Ausführung ist nicht schwierig, weder in den Chor- noch in den Solostimmen, weil sie sangbar geschrieben sind; nur erfordern von letzteren der Sopran und der Tenor eine leichte Intonation in der Höhe. Die Instrumental-Begleitung ist ebenfalls eigenthümlich. Sie ist nämlich der Orgel, 2 Violoncellen und Contrabass, dem Saxhorn in *B*, welchem auch längere Solostellen gegeben sind, 6 Ventilhörnern, 4 Ventiltrompeten, 3 Posaunen, Bass-Tuba, Bombardon (oder Contrabass-Saxhorn) und Pauken anvertraut. Es lässt sich nicht läugnen, dass namentlich die Blech-Instrumente, die mit vieler Einsicht behandelt sind, an vielen Stellen, besonders auch an den sanfteren, einen schönen Effect machen. Die Orgel dürfte dagegen etwas voller und reicher behandelt sein.

Die Gelegenheit zur Aufführung des *Requiem* in voriger Woche bot die Vollendung einer neuen Orgel in der berühmten Werkstatt der Herren Merklin-Schütze & Comp. in Brüssel dar. Da die Orgel-Begleitung bei dieser Messe wesentlich ist, so war das neue Instrument in dem grossen, kirchenähnlichen Saale der genannten Fabrik aufgestellt, und die Aufführung fand daselbst vor einem eingeladenen Auditorium aus den ersten Classen der Gesellschaft, aus der Geistlichkeit und aus der Künstlerschaft Statt. Erfreulich war es, dass auch zwei Minister des Königs die Versammlung mit ihrer Gegenwart beehrten.

Herr Merklin, dessen ausserordentliche Verdienste um den Orgelbau ihn in Belgien, Frankreich und Spanien berühmt gemacht haben und auch durch die Verleihungen von Ordens-Decorationen des Königs der Belgier und der Königin von Spanien anerkannt worden sind, hat uns durch die Orgel, welche bei der besprochenen Aufführung zum ersten Male gebraucht wurde und für eine Klosterkirche in Namur bestimmt ist, von Neuem bewiesen, zu welcher Vollkommenheit er es in seinem Fache gebracht hat. Die neue Orgel ist nur sechszehnfüssig und enthält nicht mehr als sechzehn Stimmen mit zwei Manualen und freiem Pedal, dreifachen Koppeln und vier Combinations-Pedalen, vermöge deren man verschiedene combinirte Register aus den drei Claviaturen (Hauptmanual, Positiv und Pedal) zusammen erklingen lassen oder absperren kann. Dieses kleine Werk entwickelt aber eine Kraft und Fülle des Tones, die seinen Maass-Verhältnissen nach so lange unglaublich ist, bis man sich mit Staunen davon selbst überzeugt. Es ist in seiner Art ein Meisterstück. Seitdem wir die Orgeln von Merklin-Schütze im letzten und vorletzten Jahre gehört, unter anderen auch das kolossale Werk für die Kathedrale in Murcia, von welchem auch in diesen Blättern ausführlich gesprochen worden ist, haben wir jetzt bei diesem neuen Werke wiederum bedeutende Vervollkommnungen bemerkt. Herr Merklin scheint durch seine fortwährenden Forschungen und Versuche das Geheimniss der Luftströmung und des Winddruckes dermaassen ergründet zu haben, dass er die quantitative Erzeugung und Anwendung und die intensive Stärke desselben völlig in der Gewalt hat und sie dem Spieler zu leichter Beherrschung überliefert. Dazu kommt eine überaus genau und kunstvoll gearbeitete Mechanik, durch welche sich diese Orgel, selbst ohne Anwendung des pneumatischen Hebels, so leicht spielt wie ein Flügel; von Geräusch ist dabei auch in der nächsten Nähe nicht das Geringste zu bemerken. Neben dem mächtigen Klange des vollen Werkes zeichnen sich die sanfteren Stimmen durch jene Weiche und Fülle des Tones aus, welche neben der Mannigfaltigkeit ihrer Klangfarbe die Orgeln von Cavallé-Col und von Merklin zu schönen Con-

cert-Instrumenten machen. Wir freuen uns um so mehr, dem wahrhaft künstlerischen Streben des letzteren, das schon so grosse Resultate erreicht hat, laute Anerkennung zu zollen, als Herr Merklin ein Deutscher ist, aus dem Grossherzogthum Baden, und seinen Stolz darein setzt, der Heimat der Tonkunst anzugehören.

Nach der Aufführung des *Requiem* liess Herr Dubois von Brüssel, ein junger Musiker, dem das Licht der Augen versagt ist, die verschiedenen Combinationen, namentlich der sanfteren Stimmen, hören. Zum Schlusse trug Herr Ferdinand Breunung, Lehrer an der Rheinischen Musikschule zu Köln, eine grosse Fuge und eine Toccata von J. S. Bach vor. Unter seinen Händen — und Füssen, müssen wir hinzusetzen — offenbarte sich vollends erst die Tongewalt der Orgel in ihrem ganzen Glanze. Herrn Breunung's Spiel erregte Aufsehen und überraschte auch uns, da wir ihn wohl als vortrefflichen Pianisten, nicht aber als Orgelspieler kannten. Eine solche Meisterschaft im gebundenen Spiel, vereinigt mit einer Fertigkeit und Sicherheit auf dem Pedale, die in Erstaunen setzen, haben wir lange nicht gehört. Es ist zu bedauern, dass es in Köln bis jetzt an einem Instrumente fehlt, auf welchem ein solches Orgelspiel den gehörigen Eindruck machen könnte. Das wird zwar ausserhalb der Mauern des reichen Köln unglaublich klingen, ist aber darum doch leider nicht weniger wahr.

L. Bischoff.

Zusätze zu der Namensliste der Violinisten in Nr. 15 d. Bl. *).

Heinrich Vieuxtemps, geb. 20. Februar 1820 zu Verviers.

Heinrich Wieniawski, geb. 10. Juli 1835 zu Lublin.
Camillo Sivori, geb. 6. Juni 1817 zu Genua.

Joseph Joachim, geb. 15. Juli 1831 zu Kjtse bei Pressburg.

Appollinar von Kontski, geb. 23. October 1825 zu Warschau.

* Jean Joseph Pott, geb. 9. März 1826 zu Kassel.

Bernhard Molique, geb. 7. Oct. 1803 zu Nürnberg.

* Therese Milanollo, geb. 28. August 1827 zu Savigliano bei Turin, seit dem 16. April 1857 verheirathet mit dem Capitän im Ingenieur-Corps Herrn

*) Zu dem an bemerkter Stelle gedruckten Artikel sendet uns Herr Karl Bansi nachfolgende, theils berichtigende, theils vervollständigende Notizen. Die mit einem * bezeichneten Angaben hat der Herr Einsender von den Künstlern direct erhalten, sie sind also authentisch, welches wir desshalb besonders bemerken, weil über die Namen Pott, Spohr, Kalliwoda und Milanollo in verschiedenen Werken die Angaben unrichtig sind.

Theodor Parmentier. (Karl Joseph Theodor Parmentier ist geboren am 14. März 1821 zu Barr bei Strassburg, war von 1840—42 Zögling der polytechnischen Schule in Paris, dann Officier im Ingenieur-Corps, seit 1847 Capitän. Als Adjutant des Generals Niel machte er die Feldzüge nach Bomarsund und nach der Krim mit. 1854 wurde er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, erhielt 1856 den Medschidie-Orden, trägt auch die englische Baltic- und Krim-Medaille. Von ihm sind mehrere Werke über Kriegswissenschaft, Broschüren über Musik u. s. w., so wie in verschiedenen Zeitschriften Aufsätze über Musik, deutsche Dichtungen u. s. w. erschienen. Auch mehrere Compositionen für Piano, Orgel u. s. w. sind von ihm herausgegeben. Cf. Nr. 29 d. Ztg., III. Jahrg., 1855, S. 230.)

Hubert Léonard, geb. 7. April 1818 zu Bellaire (Provinz Lüttich).

* Delphin Alard, geb. 8. März 1815 zu Bayonne.

Prosper Sainton, geb. 5. Juni 1813 zu Toulouse.

Theodor Haumann, geb. 3. Juli 1808 zu Gent.

* Ferdinand Laub, geb. 19. Januar 1832 zu Prag.

* Edmund Singer, geb. 14. October 1830 zu Tottier (einem gräflich Esterhazy'schen Gute in Ungarn).

Paul Jullien, geb. 12. Februar 1841.

Ferdinand David, geb. 19. Januar 1810 zu Hamburg.

Karl Müller, geb. 11. Nov. 1797 zu Braunschweig.

Ole Bornemann Bull, geb. 5. Februar 1810 zu Bergen (Norwegen).

* Aug. Pott, geb. 7. Nov. 1806 zu Nordheim a. d. Ruhme.

* Karl Dancla, geb. 19. December 1819 zu Bagnères-de-Bigorre (*Hautes Pyrénées* in Frankreich).

Franz Schubert, geb. 22. Juli 1808 zu Dresden.

* Dr. Louis Spohr, geb. 5. April 1784 zu Braunschweig.

Karl Lipinski, geb. im Nov. 1790 zu Rascin (Polen).

Joseph Mayseder, geb. 26. October 1789 zu Wien.

Karl de Beriot, geb. 20. Februar 1802 zu Löwen.

Louis Maurer, geb. 8. Februar 1789 zu Potsdam.

* Joh. Wenz. Kalliwoda, geb. 21. Februar 1801 zu Prag (lebt seit vier Jahren in Karlsruhe).

Aus Crefeld.

Im Mai 1858.

Wenn im vorigen Jahre über das musicalische Treiben unserer Stadt nichts in Ihrem Blatte erschienen ist, so können wir es doch jetzt nicht unterlassen, Ihnen Einiges über die vergangene Saison mitzutheilen, was uns um so mehr Vergnügen gewährt, als nur Angenehmes darüber zu berichten ist. Trotz der sorgenvollen, drückenden Zeit, welche unsere Stadt in besonderem Maasse berührte, hat Crefeld sein bedeutendes Interesse für Kunst vielfach bewährt, und

sämmtliche Statt gehabte Concerte waren von dem musicalischen Theile unserer Bevölkerung stark besucht. Im Ganzen fanden im Laufe des Winters sechs Concerte Statt (vier Abonnements-Concerte, ein Benefiz-Concert für das Orchester und ein Concert der Liedertafel). In zwei Abonnements-Concerten wurden Paulus und Samson aufgeführt, die übrigen waren gemischten Inhalts, und müssen wir gestehen, dass die Fortschritte, welche sowohl Chor als Orchester in den letzten Jahren gemacht haben, wahrhaft überraschend waren, was wir der kräftigen und umsichtigen Leitung des Herrn Musik-Directors Wolff zu danken haben, der durch unausgesetzte Bemühungen es endlich dahin gebracht hat, die Leistungen dieser Stadt mit denen anderer bedeutender musicalischer Städte des Rheinlandes auf gleiche Höhe zu bringen. — Ohne auf Einzelnes eingehen zu wollen, heben wir nur hervor, dass ausser den oben genannten Oratorien die bedeutendsten Orchesterwerke von Mozart, Gade, Schumann, Beethoven (unter Anderem auch die Leonoren-Ouverture in C) sehr gut ausgeführt wurden. Den würdigen Schluss der Saison bildete Samson, worin der Chor, eben so wie im Paulus, durch Präcision und Energie sich ganz besonders auszeichnete. Wohl Mancher wird diese Aufführungen noch lange in der Erinnerung behalten, und können wir nicht umhin, dem Dirigenten, Herrn Musik-Director Wolff, dessen unermüdeten Thätigkeit diese Genüsse zuzuschreiben sind, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Schliesslich erwähnen wir noch des kürzlich Statt gehaltenen Concertes der Liedertafel, obgleich dasselbe den Erwartungen, die das Publicum hegte, nicht ganz entsprochen hat, da neben einer gewissen Langweiligkeit des Programms die Liedertafel nicht mit jener Sicherheit und Exactitude sang, die man in Hinsicht auf die so zahlreichen Zusammenkünfte voraussetzen berechtigt war. Hoffentlich wird der Director der Liedertafel, Herr Wilhelm, sich nicht durch die Lobhudeleien der hiesigen Blätter verleiten lassen, in seinem Streben nach möglichster Vervollkommnung zu erschaffen, so dass wir im nächsten Jahre im Stande sein werden, auch über die Leistungen dieses Vereins Erfreuliches zu melden. J.

Aus Meinungen.

Ende April 1858.

Unsere Theater- und Concert-Saison ist nun beendet, und können wir so manchem Guten, welches hauptsächlich auf dem Felde der Concertmusik hervorgebracht wurde, unsere Anerkennung nicht versagen. Vor Allen gebührt unserem Hof-Capellmeister Herrn Jean Bott, der ja auch in ganz Deutschland als gediegener Künstler anerkannt wird, ein Hauptverdienst, indem er sich der Hebung der hiesigen musicalischen Angelegenheiten mit grossem Eifer hingab. Lebhaft unterstützt wurde der junge, bescheidene Künstler durch den Intendanten der Hofcapelle, der — ein gediegener Musikkenner — seinem Amte mit grosser Liebe zur Sache obliegt. Den Mittelpunkt des musicalischen Lebens bildeten die erst wieder neu errichteten Abonnements-Concerte der Hofcapelle, wo uns unter Anderem die *C-moll*-Sinfonie von Beethoven, *A-dur* von Mendelssohn, Ouverturen zu Tannhäuser, Euryanthe, Leonore u. s. w. in wirklich grosser Vollendung zu Gehör gebracht wurden. Capellmeister Bott ist ein ganz bedeutender Dirigent, sowohl in technischer Hinsicht als in seiner Auffassung. So war es denn auch kein Wunder, dass unsere

Concerte schon in kurzer Zeit eine gewisse Berühmtheit in Thüringen bekommen haben und sich zu denselben immer viele Fremde einfanden. Mit „Erlkönigs Tochter“ von Gade trat in dem letzten Abonnements-Concerte der ebenfalls neu errichtete Gesang-Verein, der über hundert Mitglieder zählt, hervor und löste seine Aufgabe zu grosser Zufriedenheit. Von Solisten war es hauptsächlich Herr Capellmeister Bott, welcher uns in mehreren Concerten durch sein meisterhaftes und wirklich ergreifendes Violinspiel entzückte. Auch Herr Kammermusicus Wilhelm Müller erfreute uns durch einige Vorträge auf dem Violoncell. Ausserdem fand das Concert für vier Violinen von Maurer, vorgetragen von Herrn Capellmeister Bott, Kammermusicus Karl Müller und den Herren Grebe und Bräutigam, grosse Anerkennung. Die Damen Viola und Marquardt und die Herren Viola und Tanner sangen recht gut gewählte Arien. Die grösste Anerkennung fand aber die Aufführung des Elias am 8. April in der Schlosskirche. Die sämmtlichen hiesigen Gesang-Vereine und unsere Hofcapelle, die aus 46 Musikern besteht und zu diesem Zwecke noch durch auswärtige Kräfte verstärkt wurde, wirkten unter der anregenden Leitung Bott's mit einem solchen Eifer, dass das herrliche Tonwerk Mendelssohn's einen tiefen Eindruck auf alle Zuhörer hervorbrachte.

Was nun unsere Oper anlangt, so hätten die Kräfte, namentlich die des Chors, etwas besser sein können; aber der Einfluss Bott's machte sich auch hier geltend, indem er Opern wie „Die Jüdin“, „Stumme“, „Don Juan“, „Freischütz“ recht gut zur Aufführung brachte. Bott wird uns in diesen Tagen bis zum Herbst verlassen, um einer Einladung der Direction der philharmonischen Concerte in London zum Solospiel Folge zu leisten. Wir sind dem Herrn Capell-Intendanten, so wie unserem Meister Bott für so viele musicalische Genüsse grossen Dank schuldig, welchen wir aber zugleich auch den Mitgliedern der Hofcapelle für den Eifer, mit dem sie ihren Dirigenten ebenfalls unterstützten, so wie den gesanglichen Kräften hiermit darbringen.

Sechste Uebersicht der Deutschen Tonhalle in Mannheim. 1857.

Die Zahl der Vereins-Mitglieder hat sich seit 1855 von etwa 400 auf nahezu 600 erhöht. Se. Majestät König Ludwig von Baiern und Ihre Grossherzoglichen Hoheiten die Herren Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden haben gnädigst geruht, ihre hohe Gunst dem Vereine durch huldreiche Geschenke an seine Casse zuzuwenden. Herr Karl Friedrich Benecke, Kaufmann in London, liess uns 180 Gulden zum Zwecke eines Preis-Ausschreibens zugehen, und Herr Compositeur Ernst Pauer daselbst hat, abgesehen von seinem Wirken für den Verein, der Casse desselben auf die nächste Zeit den Erlös zweier Concerte zugesichert.

Durch diese und andere höchst dankenswerthe Geschenke an die Vereins-Casse, so wie durch die fortgesetzte Theilnahme der verehrten Vereins-Mitglieder und deren gossentheils höhere als die satzungsmässigen Beiträge wurde es möglich, dass der Verein eine grössere Regsamkeit entwickeln und eine bedeutendere Wirksamkeit erreichen konnte.

Das VII. Preis-Ausschreiben: Symphonie für vollständiges Orchester, hatte den Erfolg, dass von den 39 eingekommenen Bewer-

bungen die des Herrn Musik-Directors H. Neumann in Heiligenstadt den Preis (200 Gulden) erhielt. Besonders belobt wurden die Werke der Herren F. W. Markull in Danzig, Rich. Würst in Hannover, K. J. Bischoff in Frankfurt a. M., Emil Büchner in Leipzig, Ernst Pauer in London und „Anonym“; belobt wurden die Werke der Herren Joh. Herbeck in Wien, Pius Richter daselbst, Eduard Kunz in Worms, K. A. Zwicker und Fried. Lux in Mainz.

Seitdem wurden folgende Preis-Aufgaben ausgeschrieben und hiedurch die dabei bemerkten Erfolge erreicht:

VIII. im Lenzmonat 1855: 12 Ducaten für Composition des Gedichtes „Gott, Vaterland, Liebe“ (von ?) für den Männergesang. Der Preis wurde von den Herren Preisrichtern keiner der 40 Bewerbungen um denselben, der aber des Herrn Musik-Directors L. Liebe in Strassburg besondere Belobung zuerkannt.

IX. im Christmonat 1855: 18 Ducaten für gleiche Composition des „Schiller-Festgesang“ von K. Beil, deren 7 eingeschickt waren, von denen die des Herrn V. E. Becker, Directors des Sängerkranzes in Würzburg, den Preis zuerkannt erhielt, und besonders belobt wurden die Werke der Herren Emil Büchner (VII. oben), Ludwig Stark in München und A. F. Leder in Marienwerder.

X. an Ostern 1856: 250 Gulden für Orchestermusik (Ouverture, Zwischenacte u. s. w.) zur „Jungfrau von Orleans“ von Schiller. Von den vorgelegenen 22 Bewerbungen wurde der des Herrn Hof-Musik-Directors L. Hetsch hier der Preis zuerkannt. Besondere Belobung erhielten Herr Max Eberwein in Rudolstadt und Hof-Musik-Director Herr C. A. Mangold in Darmstadt. Das Werk des Herrn V. E. Becker (IX. oben) wurde belobt.

XI. Im Brachmonat desselben Jahres setzte der Verein einen Preis von 200 Gulden für den Text zu einer Operette in Einem Aufzuge aus, worauf 39 Texte einkamen, von welchen der des Herrn Dr. H. T. Schmid in München, „Der Liebesring“, den Preis, und der des Herrn Friedr. Lichterfeld in Berlin, „Der Seeräuber“, besondere Belobung zuerkannt erhielten. Belobt wurden: „Cambaspe“ von „Nichtgenannt“; „Das Schloss am Rhein“ von Herrn Ernst Pasqué in Weimar; „Quintin Mesis“ von den Herren R. Knauer in Gotha und T. Buddeus in Waltershausen, sodann „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's“ von F. Albert hier, pseudonym.

XII. im Hornung 1857: Den Preis von 15 Ducaten für eine zweihändige Clavier-Sonate, deren 50 einkamen, welche noch in der Beurtheilung liegen

XIII. im Ostermonat eben genannten Jahres den Preis von 20 Ducaten für eine vierhändige Orgel-Sonate. Von den auf dieses Ausschreiben eingekommenen 13 Werken wurde der Preis dem des Herrn Gustav Merkel in Dresden zuerkannt; besonders belobt wurde das, dessen Verfasser nicht genannt sein wollte, eins eines Ungeannten, sodann die der Herren Eduard Guth hier, A. Helfer in Gera und Dr. W. Volekmar in Homberg; belobt wurde das Werk des Herrn Friedr. Lux in Mainz.

XIV. einen Preis von 180 Gulden für ein Nonett für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn, Fagott, Violine, Altviola, Violoncell und Contrabass, im Heumonat 1857; endlich

XV. am 8. Weinmonat darauf einen Preis von 8 Ducaten für die Composition des „Preisgesang“ von Garve für den vierstimmigen Männergesang.

Die satzungsmässig erwählten Herren Preisrichter waren die Herren: General-Musik-Director Dr. Spohr in Kassel; Hof-Capell-

meister Vinc. Lachner hier; Capellmeister Ferdinand Hiller in Köln; Hof-Musik-Director Mangold in Darmstadt; Hof-Capellmeister Lindpaintner in Stuttgart; Capellmeister Ignaz Lachner in Hamburg; Hof-Capellmeister Straus in Karlsruhe; Hof-Musik-Director Hetsch hier; Hof-Capellmeister Taubert in Berlin; General-Musik-Director F. Lachner in München; Professor Dr. Faisst in Stuttgart.

Am Ende des Jahres 1854 waren 177 musicalische Werke verschiedener Gattungen durch die Tonhalle hervorgerufen; jetzt 387. Von diesen Werken erhielten 10 die ausgesetzt gewesenen Preise und 59 preisrichterliche Belobungen. Zwei dieser Preise wurden nicht zuerkannt, nämlich der sechste und achte.

Die Vereins-Casse hat Ende 1857 einen Vorrath von 632 Fl. 24 Kr.

Wir zweifeln nicht, dass in diesem Jahre, wie im abgelaufenen, geehrte Künstler, Vereine und Kunstfreunde, welche der deutschen Tonhalle noch nicht angehören, und welche wir hiermit zur Theilnahme freundlichst einladen, derselben beitreten werden.

Mannheim, Februar 1858.

Der Vorstand.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Köln. Die Hauptproben zum Musikfeste sind in vollem Gange. Von der Grossartigkeit der Anstalten dazu kann man sich aus folgenden Raum- und Zahlen-Verhältnissen eine Vorstellung machen. Die Orchesterbühne nimmt die ganze Breite des Gürzenichsaales von 72 Fuss und mehr als ein Drittel der Länge desselben von 170 Fuss ein, indem sie 60 Fuss tief ist und dabei bis zu einer Höhe von 15—16 Fuss stufenweise emporsteigt. Der Effectivbestand der Mitwirkenden zählt 168 Sopranistinnen, 118 Altistinnen, 85 Tenöre und 148 Bässe; das Orchester 148 Instrumentalisten — also einen Chor von 286 Frauen- und 233 Männerstimmen, zusammen 519 — mit den Instrumentalisten 667 Personen.

Kassel. In Stelle des in Ruhestand versetzten General-Musik-Directors Spohr ist Karl Reiss zum wirklichen Hof-Capellmeister ernannt. Reiss ist 1829 zu Frankfurt am Main geboren, bildete sich in Frankfurt unter Ferd. Kessler und in Leipzig bei Hauptmann, eröffnete seine Dirigenten-Laufbahn sehr früh an den Stadttheatern zu Würzburg und Mainz. In letzter Stadt, wo er auch die Liedertafel und den Damengesang-Verein dirigitte, trat er mit einem grösseren Werke, der romantischen Oper „Otto der Schütz“, in die Oeffentlichkeit. 1856 erhielt er den Ruf an die Hofbühne zu Kassel.

**** Amsterdam.** Am 12. Mai wurde in einem grossen Concerte hierselbst die Musik zu Vondel's Trauerspiel „Lucifer“ von J. A. van Eyken unter Direction des Componisten mit ausserordentlichem Erfolg aufgeführt. Den Schluss des Concerts machte F. Hiller's „Lorelei“ mit entschiedenem Success; die Sopran-Partie sang Fräulein Froschart sehr brav.

Ankündigungen.

NEUE MUSICALIEN

im Verlage

von

BREITKOPF & HÄRTEL in Leipzig.

Duvernoy, J. B., Op. 244, *Le Bourdon de Notre Dame. Fantaisie imitative pour le Piano.* 15 Ngr.

Grützmacher, Fr., Op. 40, *In einsamer Stunde. Impromptu für das Pianoforte.* 22 Ngr.

Grützmacher, Fr., Op. 41, *Perpetuum mobile. Caprice für das Pianoforte.* 22 Ngr.

— — Op. 43, *Magyar Puszta Hangok. Ungarisches Lied für das Pianoforte.* 20 Ngr.

Händel, G. F., *Esther. Oratorium in drei Abtheilungen, in deutscher Uebersetzung und im Clavier-Auszug nach der Original-Partitur, nebst einem Anhang, herausgegeben von Jul. Jos. Maier.* 5 Thlr.

Hauptmann, M., Op. 43, *Drei Kirchenstücke für Chor u. Orchester:*

Nr. 1. *Nicht so ganz wirst meiner du vergessen.*

Nr. 2. *Und Gottes Will' ist dennoch gut.*

Nr. 3. *Du, Herr, zeigst mir den rechten Weg.*

Partitur. Nr. 1 20 Ngr., Nr. 2 1 Thlr., Nr. 3 25 Ngr. 2 Thlr. 15 Ngr.

Orchesterstimmen. Nr. 1 25 Ngr., Nr. 2 1 1/3 Thlr. Nr. 3 20 Ngr. 2 Thlr. 25 Ngr.

Clavier-Auszug. Nr. 1, 2, 3, à 18 Ngr. 1 Thlr. 24 Ngr.

Singstimmen. Nr. 1, 2, 3, à 10 Ngr. 1 Thlr.

Heller, St., *Oeuvres de Piano. Nouvelles Editions.*

Op. 12, *Rondoletto sur la Cracovienne du Ballet: La Gipsy.* 15 Ngr.

Op. 15, *Rondino brillant sur la Cavatine: Pauvre Couturière de l'opéra: Les Treize de F. Halévy.* 15 Ngr.

Krause, A., Op. 6, *Serenade für das Pianof. zu 4 Händen.* 25 Ngr.

Kündinger, R., Op. 17, *Mazurka de Concert p. le Piano.* 15 Ngr.

Mendelssohn-Bartholdy, F., *Adagio aus der 3. Sinfonie, Op. 56, für das Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung der Physharmonica eingerichtet von C. Georg Lickl.* 25 Ngr.

— — *Andante con moto aus der 4. Sinfonie, Op. 90, für das Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung der Physharmonica eingerichtet von C. G. Lickl.* 18 Ngr.

Meyerbeer, G., *Ballets aus der Oper Die Hugenotten für das Pianoforte zu 2 Händen. Nr. 1, Bade-Scene, 10 Ngr. Nr. 2, Zigeuner-Tanz, 12 Ngr. Nr. 3, Hochzeits-Tanz, 10 Ngr. 1 Thlr. 2 Ngr.*

— — *Dieselben zu 4 Händen, Nr. 1, 2, 3, 1 Thlr. 5 Ngr.*

Plaidy, Louis, *Technical Studies for the Pianoforte. Translated from the second corrected and improved german Edition.* 2 Thlr. 20 Ngr.

Talaxy, A., Op. 90, *L'Espalier de Roses. Mazurke brillante pour le Piano.* 18 Ngr.

— — Op. 95, *La Prière à St. Médard Rondo villageois facile sur un thème de Clapisson pour le Piano.* 12 Ngr.

— — Op. 96, *Aranjuez. Boléro facile pour le Piano.* 15 Ngr.

— — Op. 98, *Le Roy More. Ballade sur un thème de Clapisson pour le Piano.* 18 Ngr.

— — Op. 100, *Tombé du nid. Morceau facile sur un thème de Clapisson pour le Piano.* 15 Ngr.

Vogt, Jean, Op. 18, *Prélude et Fugue pour 2 Pianos.* 22 Ngr.

— — Op. 19, *Prélude et Toccata pour le Piano.* 22 Ngr.

— — Op. 20, *Préludes et Fugues pour le Piano. Livr. 1, 2, 3, à 15 Ngr. 1 Thlr. 15 Ngr.*

Köhler, L., *Systematische Lehrmethode für Clavierspiel und Musik. 2. Band.* 3 Thlr. 15 Sgr.

Wohlfahrt, H., *Wegweiser zum Componiren für Musik-Dilettanten.* 15 Ngr.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.